

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1898)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
 Für die Stadt Solothurn
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich Fr. 3. —
 Franko durch die ganze
 Schweiz:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich Fr. 3. —
 Für das Ausland:
 Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
 10 Cts. die Petitzeile oder
 deren Raum,
 (8 Pf. für Deutschland).
 Erscheint jeden Samstag
 1 Bogen stark.
 Briefe und Gelder franco.

Rapport sur l'Association de la Sainte Famille dans le diocèse de Bâle (de 1894 à 1897).

(Suite.)

3. J'ai encore un mot à dire sur la manière de signaler les vides, qui se produisent dans l'Association. Quant aux décès, ils sont toujours connus dans une paroisse. A la revue annuelle, on peut marquer d'une croix, dans le registre paroissial, les noms des défunts. Quand des familles entières, ou quelques associés quittent la paroisse, il doit en être fait mention par un signe quelconque. Dans le rapport du directeur diocésain, il n'y a qu'à spécifier le nombre des départs.

J'ai eu l'honneur de présenter à Votre Grandeur la liste des agrégations qui se sont faites, depuis le 20 novembre 1894 jusqu'au 20 août 1896. J'y joins celle de 1896 à 1897.

1. Pendant la première période, nous avons enregistré 214 paroisses, ainsi que les communautés et les Instituts nommés plus haut. Le nombre des familles est de 13,916; celui des associés de 68,684.

2. Depuis le 20 août 1896 jusqu'au 20 août 1897, nous avons inscrit les 29 paroisses suivantes.

		Familles: Membres:	
1.	Doyenné de Buchsgau: Balsthal . . .	53	226
2.	" " " Egerkingen .	113	453
3.	" " " Herbetswil .	58	273
4.	" " " Niedergösgen	71	336
5.	" " Thierstein: Breitenbach .	110	435
6.	" " " Petit-Lucelle .	38	164
7.	" " " Metzleren . .	71	339
8.	" " " St. Pantaléon	41	215
9.	" " Hochdorf: Pfäffikon . .	49	226
10.	" " " Römerswil .	52	301
11.	" " Sursée: Escholzmätt .	104	528
12.	" " Willisau: Ettiswil . . .	88	600
13.	" " " Luthern . .	200	993
14.	" " Délémont: Rebeuvelier .	47	274
15.	" " Zug: Cham . . .	327	1271
16.	" " Birseck: Aesch . . .	79	425
17.	" " " Allschwil . .	52	262
18.	" " " Sissach . . .	15	40
19.	" " Frickthal: Mettau . . .	6	29
20.	" " " Wittnau . . .	82	277
21.	" " Mellingen: Aarau . . .	24	79

		Familles: Membres	
22.	Doyenné de Mellingen: Tägerig . . .	112	505
23.	" " Regensberg: Döttingen . .	77	323
24.	" " " Kirchdorf . .	78	429
25.	" " d'Arbon: Emmishofen .	18	85
26.	" " " Kreuzlingen .	23	76
27.	" " " Romanshorn .	47	208
28.	" " " Steinebrunn .	34	108
29.	" " Frauenfeld: Wengi . . .	102	377
		2173	8947

Jusqu'au 20 août de cette année, nous avons enregistré les 19 paroisses du décanat de Willisau avec 2463 familles et 13,639 membres. De plus les 4 paroisses du doyenné de Courrendlin, canton de Berne, avec 234 familles et 1062 membres. La liste suivante indique ce qu'il y a encore à faire dans les autres décanats.

		Familles: Membres:	
1.	Dans celui de Soleure il y a encore 8 paroisses non agrégées		
2.	" " Buchsgau " " "	13	" " "
3.	" " Dorneck Thierstein " " "	7	" " "
4.	" " Lucerne " " "	12	" " "
5.	" " Hochdorf " " "	9	" " "
6.	" " Sursée " " "	8	" " "
7.	" " Berne " " "	3	" " "
8.	" " Porrentruy " " "	6	" " "
9.	" " Délémont " " "	3	" " "
10.	" " Saignelégier " " "	2	" " "
11.	" " St. Ursanne " " "	4	" " "
12.	" " Laufen " " "	4	" " "
13.	" " Zug " " "	1	" " "
14.	" " Birseck " " "	5	" " "
15.	" " Frickthal " " "	12	" " "
16.	" " Mellingen " " "	6	" " "
17.	" " Bremgarten " " "	3	" " "
18.	" " Regensberg " " "	5	" " "
19.	" " Arbon " " "	5	" " "
20.	" " Frauenfeld " " "	13	" " "

Les deux paroisses catholiques-romaines du canton de Schaffouse sont entrées dans l'Association.

Votre Grandeur pourra se rendre compte de l'état actuel de l'Association de la Sainte Famille dans le diocèse de Bâle, par l'exposé ci-joint. Nous le résumons par les chiffres suivants: 253 paroisses, 20,329 familles et 99,226 membres.

Veillez agréer, Monseigneur, le rapport que j'ai l'honneur de Vous présenter sur l'érection et l'état actuel de l'Association de la Sainte Famille, dans les paroisses du diocèse. Tout en Vous prouvant que le zèle et le dévouement de Messieurs les curés ont su triompher de bien des obstacles, il rendra témoignage de la foi et de la piété de Vos diocésains. Puisse nous voir bientôt toutes les paroisses réunies, sous le patronage de Jésus, Marie et Joseph à l'Association diocésaine, et par là même à l'Association centrale de Rome, selon le pieux désir de Votre Grandeur et les ordonnances de Sa Sainteté Léon XIII!

C'est dans ses sentiments de la plus profonde reconnaissance que j'ai l'honneur de me dire,

Monseigneur, de Votre Grandeur

Le très humble et très dévoué serviteur

J. Meyer, Chanoine,
Directeur diocésain.

Soleure, le 18. septembre 1897.

Der Verein der heiligen Familie.

(Fortsetzung.)

4. Doch wir stehen nicht unter direkter Leitung unseres Generals, sondern zunächst unter der Führung unseres Oberstdivisionärs, unter der Führung unseres Hochwürdigsten Bischofs. Frage: Wie stellt sich unser Hochwft. Bischof zu der Generalidee des hl. Vaters und welche Direktion gibt er uns in dieser Sache? Die kirchliche Verordnung über die Einführung und Leitung des Vereins der hl. Familie im Bistum Basel vom 21. November 1894, gerichtet an die Seelsorgsgeistlichkeit, ist dem Klerus bekannt.

Mit dieser Verordnung führt der Hochwft. Bischof für seine Diözese aus, was der hl. Vater für die ganze Kirche will.

Es ist nach dieser Verordnung der bestimmte und klare Wille unseres Hochwft. Bischofs, daß dieser Verein möglichst in allen Pfarreien des Bistums eingeführt werde. Dieses ist der zweite Grund für den Pfarrer, diesen Verein in seiner Pfarrei einzuführen, gegen den nicht wohl aufzukommen ist.

Es ist dann auch diesem Willen des Hochwft. Bischofs bereits entsprochen worden, indem der Verein in 214 von 400 Pfarreien mit 13,916 Familien und 68,584 Mitgliedern eingeführt worden ist. An der diesjährigen Diözesansynode sprach der Hochwft. Bischof: „Wachen sollen besonders die Seelenhirten über die Väter und Mütter. Der Schwerpunkt der Pastoration ist heute jedenfalls die christliche Familie. Wie das Familienleben, so das Leben der bürgerlichen Gesellschaft, aber auch das Leben der Kirche in unsern Gemeinden hängt vielfach oder ganz von der katholischen Familie ab. Darum gründet christliche Familienvereine.“

5. In diesen bischöflichen Worten liegt der dritte Grund für den Pfarrer, diesen Verein in

seiner Pfarrei einzuführen. Es ist dessen Notwendigkeit.

Fast ist man versucht, die heutige Lage der häuslichen Gesellschaft mit jener Zeit zu vergleichen, in welcher der Welterlöser erschien. Damals galten der absolute Despotismus des Mannes, die Polygamie, die Prostitution, die Verstoßung, die Ehescheidung, das Konkubinat, der Verkauf des Weibes, der Mord, die Aussetzung des Kindes als Grundsätze und diese wurden durch das Beispiel der Götter gutgeheißen, durch die Maximen der Weisen bestätigt und durch das Betragen der Kaiser, d. h. aller der Ungeheuer, welche von Augustus bis Diocletian die Welt entsetzten, autorisiert. Die Familie war zur Zeit des Erscheinens Jesu Christi sowohl bei den Juden als bei den Heiden fast vollständig vernichtet. Christus, der Herr, hat die Familie wieder hergestellt, indem er die Ehe auf ihre ursprüngliche Einheit, Heiligkeit und Unauflöslichkeit zurückführte und die so geheiligte Ehe hat er als Grundlage eines glücklichen, christlichen Familienlebens seiner Kirche in Obhut übergeben und diese hat die Ehe gehütet und gepflegt und gleichsam mit ihrem Herzblute gegen alle Feinde bis zur Gegenwart verteidigt. Und in Verteidigung der sakramentalen Ehe hat sie die Familie und damit die Welt erneuert. Die Kirche hat das Heidentum aus der Ehe und damit aus der Familie und aus der bürgerlichen Gesellschaft vertrieben. Vierzehn Jahrhunderte lang hatte die europäische Gesellschaft aus dem unerschöpflichen Borne der christlichen Familie Glück und Heil, Fortschritt und Kultur geschöpft. Nach den unerforschlichen Ratschlüssen der göttlichen Vorsehung sollte es anders kommen. „Um die Geschichte des Christentums zu verstehen, sagt Dr. Paul Haffner in seiner geistreichen Schrift „Der Materialismus in der Kulturgeschichte“ muß man die Verheißungen seines Stifters und die Offenbarung des hl. Johannes im Auge behalten. Dort ist uns auch das Geheimnis angedeutet, welches dem Kontrast des 13. und 15. Jahrhunderts zu Grunde liegt. Es ist das Geheimnis der Bosheit, das mysterium iniquitatis, das von Anbeginn der Welt dem Geheimnis der Gnade entgegensteht, am Kreuze in der Person des Erlösers mit jenem blutig zusammentraf, in der Weltgeschichte aber in immer neuen Gegenätzen mit ihm kämpft. Als das 14. Jahrhundert begonnen, war ein Jahrtausend verflossen, seitdem das Christentum den Thron der römischen Kaiser bestiegen hatte, und ein ganzes Jahrtausend hatte das Geheimnis der Gnade über das Geheimnis der Bosheit triumphiert. Wer wird mit den Ratschlüssen Gottes rechten wollen, wenn sie die Macht des Bösen wieder zu entfesseln bestimmt? Sie erschüttern unsere natürlichen Erwartungen. Unsern Glauben, unsere Hoffnungen aber vermögen sie nicht zu erschüttern.“

Wir haben es also mit einem Rätsel, mit einem Geheimnis der Menschengeschichte zu thun, wenn wir im 15. Jahrhundert das Geheimnis der Bosheit in der sogenannten Renaissance mächtig das Haupt über Europa erheben, und wenn wir im 16. Jahrhundert dasselbe in einem abgefallenen Sohn

der hl. Kirche gleichsam personifiziert auftreten sehen. Dieses Belträtsel ist Martin Luther, der einstige Augustinermönch, der, vom Feuer der Unlauterheit erfüllt, der Christenheit die gefährlichste Wunde beibrachte, indem er erklärte: „Darumb wisse, daß die Ehe ein äußerlich leiblich Ding ist wie andere weltliche Handthierung. Wie ich nun mag mit einem Heiden, Juden, Türken, Keger essen, trinken, schlafen, gehen, reiten, kaufen, reden und handeln; also mag ich auch mit ihm ehelich werden und kehre dich nicht an der Narren Geseze, die solches verbieten.“*)

Der hl. Josef und der Priester.

(Eingefandt.)

„Ite ad Joseph: et quidquid ipse vobis dixerit, facite.“

I. Mos. 41, 55.

Der Monat März ist dem hl. Josef geweiht. Der hl. Vater und die Hochw. Bischöfe wünschen, daß dieser hl. Patriarch, der Patron der katholischen Kirche, also auch jedes Katholiken, vom gläubigen Volke recht innig verehrt werde. Soll dieses geschehen, so dürfen die Priester in seiner Verehrung nicht die Letzten, sondern sie sollen die Ersten sein, denn wie der Priester, so das Volk, wie der Hirt, so die Herde. Wir Priester sind unter den Schützlingen dieses großen Heiligen gewiß nicht die letzten, denen er seinen mächtigen Schutz und Schirm, seine hilfreiche Fürbitte zuteil werden läßt. Das werden wir erfahren, je mehr wir uns bemühen, seine Ehre unter den Menschen zu befördern und je mehr wir uns selbst bestreben, seine Tugenden und sein Beispiel nachzuahmen. Denn ganz vorzüglich für die Priester ist der hl. Josef wegen seinen Beziehungen zu Jesus und Maria ein leuchtendes Vorbild. Wie daher einst der ägyptische König zu dem Volke sprach: „Gehet zu Josef und was er euch sagen wird, das thuet“, so kann man zu den Priestern sprechen: „Gehet zu Josef, und wie ihr ihn handelt seht, so handelt auch ihr!“ — Wir wollen nur drei Punkte kurz ins Auge fassen:

I.

Der hl. Josef war gehorsam; gehorsam, weil er demütig war. Im Gehorsam folgt er dem Rufe Gottes und nimmt Maria zu sich, im Gehorsam unternimmt er die beschwerliche Reise nach Bethlehem, im Gehorsam flieht er mitten in der Nacht nach Ägypten und kehrt erst auf Gottes Befehl wieder in sein Land zurück. Er zögert nicht lange und grübelt nicht lange, warum dies und jenes, so und nicht anders! Es ist ihm genug, zu wissen, daß Gott es so will und sofort schickt er sich an, den Willen des Allmächtigen zu erfüllen.

Sieh' da, mein Hochw. Amtsbruder, dein Vorbild! Wie steht es mit uns? Sind wir auch so willig, so freudig, so schnell bereit, zu erfüllen, was Gott und die Kirche von uns verlangen, was unsere Pflicht als Mensch, als Katholik, als Priester von uns fordert? Wenn Christus von sich

sagt: „Ich bin nicht gekommen, um meinen Willen zu erfüllen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“, so gilt das gewiß in viel höherem Grade von uns — denn Christus ist ja der Herr, wir sind nur die Knechte, Christus ist der Meister, wir sind nur die Schüler. Wir haben dem Herrn Folge geleistet und es als eine Ehre betrachtet, als er uns zum Priesterstande berief und sein dreifaches Amt uns anvertraute, wohlan! laßt uns ihm auch freudig gehorchen, da es gilt, alle Tage dieses Amtes zu walten, wenn, wo und wie der Herr es will. Laßt uns nicht müde werden, die Hitze und Mühe des Tages gleich den Arbeitern im Weinberg zu tragen, damit der Herr uns einst zum Lohn den Denar des ewigen Lebens zuerkennen kann. — Aber nicht nur Gott, auch dessen Stellvertretern sind wir Gehorsam schuldig. Trotz vielen Schwierigkeiten gehorchte einst der hl. Josef dem Befehl des römischen Kaisers und zog mit seiner hl. Braut nach Bethlehem und fragte nicht lange: warum das? So müssen auch wir dem Papst und Bischof gehorchen und nicht fragen: Warum das? welche Rechte hat der Papst oder der Bischof, dies oder jenes von uns zu verlangen — o nein! wir haben bei der hl. Weihe gelobt: promitto obedientiam, darum laßt uns gehorchen, komme es unserer widerspenstigen Natur gelegen oder ungelegen, opportune, importune!

Wenn in einer Familie die ältesten Kinder recht gehorsam sind, so ahmen die jüngern Geschwister diese Tugend nach und sind auch gehorsam. In der großen Gottesfamilie, der Kirche, sind wir Priester, wie schon der Name Presbyteri — Älteste — besagt, gleichsam die erstgeborenen Kinder. Sind nun wir gehorsam, dann werden es auch die Gläubigen sein, denn „wie der Hirt, so die Herde.“

II.

Den hl. Josef ziert die Lilie der Unschuld, der Keuschheit. Ihm hat der himmlische Vater die Unschuld selbst, seinen eingebornen Sohn, das tadellose Lamm Gottes und Maria, die „Jungfrau der Jungfrauen“, anvertraut. Wie rein muß sein Herz gewesen sein, daß er zum Wächter und Beschützer dieser reinsten Seelen bestellt wurde! Wie muß aber erst seine Reinheit so recht blühend und duftend geworden sein im Umgang mit Jesus und Maria. Wenn in Maria die Reinheit durch die Empfängnis und Geburt des Weltheilandes nicht verletzt und vermindert, sondern vermehrt wurde, so geschah es wohl ähnlich bei Josef durch sein Leben mit Jesus und Maria.

Auch in dieser Beziehung ist der hl. Josef das leuchtende Vorbild der Priester. Sind wir nicht wie Josef in Wahrheit die Hüter und Wächter des Gottmenschen, der im Tabernakel wohnt? Ist nicht der Eifer des Priesters in der Verehrung Marias ein Gradmesser der Marienverehrung unter dem Volke? Sind nicht gerade uns Priestern die unschuldigen Kinderherzen vom göttlichen Kinderfreund ganz besonders anempfohlen worden? Es ist darum nicht wohl denkbar, daß wir an Jesus, Maria und den reinen Kinder-

*) Jenaer Ausgabe, II. Teil, S. 153 a.

seelen unser schützendes Amt gut und segensreich ausüben können, wenn wir nicht wie Josef rein und unschuldig leben. Dann sollen wir Priester die Gläubigen hienieden zur Erkenntnis und hinüber zur Anschauung Gottes führen, der Heiland aber verspricht nur denjenigen, „welche reinen Herzens sind“, daß sie Gott anschauen werden — wie würde ein unreiner Priester dieses zu Stande bringen? Würde er nicht dem Blinden gleichen, der einen andern führen will und schließlich mit ihm in die Grube fällt? O laßt uns diese Herz und Auge verblendende Blindheit sorgfältig fliehen, dagegen durch Herzensreinheit unser Licht beachten, damit die Menschen „unsere guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.“ Durch die tägliche hl. Kommunion werden wir ja lebendige Tabernakel Christi, wahre Christophori, darum ist Reinheit ein Haupterfordernis für uns. — Der göttliche Heiland hat es zugelassen, daß ihn seine Feinde auf verschiedene Art verleumdeten, aber er hat nicht gestattet, daß sie auch nur mit dem leisesten Wort seine Reinheit in Frage stellen dürften. Er will, daß das auch von uns gilt, ut is, qui ex adverso est nihil habeat malum dicere de nobis. Mit dieser Tugend steht, ohne sie fällt die Ehre und Wirksamkeit des Priesters. Auf daß wir stehen und nicht fallen, laßt uns das Beispiel des hl. Josef nachahmen und uns seinem Schutz empfehlen, er wird uns erflehen, ut creet Deus cor mundum in nobis et spiritu principali nos confirmet.

III.

Lernen wir endlich und ahmen wir nach am hl. Josef die thätige Liebe zu Jesus und Maria. Wie innig und starkmütig war diese Liebe! Was hat Josef nicht alles gethan aus Liebe zu Jesus und Maria? Die Liebe trieb ihn an, alles zu verlassen, um sie zu retten; die Liebe war es, die ihn stärkte, um für sie im Schweiß des Angesichtes den nötigen Unterhalt zu verdienen; die Liebe auch war es, welche nach gethaner Arbeit ihn bei Jesus und Maria die süßesten Freuden verkosten ließ.

Wie Josef, so sollen auch wir Priester Jesus und Maria lieben, denn wir sind ja die auserwählten Diener und Freunde Jesu und die bevorzugten Kinder seiner hlst. Mutter Maria. Aber unsere Liebe soll nicht nur in Gefühlen und Worten, sondern in der That sich äußern und zwar:

a. indem wir wie Josef freudig für Jesus und Maria arbeiten. Ihre Interessen sollen auch unsere Interessen sein. Wenn der Knecht arbeitet, damit der Herr mit ihm zufrieden sei und ihm den bedungenen Lohn auszahle, um wie viel freudiger sollen wir arbeiten im Dienste Jesu und um himmlischen Lohn? Jesus will Diener, welche arbeiten, eifrig und unverdrossen, nicht nur reden und klagen und die Hände in den Schoß legen, wie der faule Knecht. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.“ (Joh. 14. 21.)

b. Lieben wir Jesus und Maria in der That, indem wir auch für sie etwas leiden. Der gute Freund bewährt

seine Freundesliebe erst so recht in Not und Leid. Dazu bietet uns die Welt mit ihrem Spott und Hohn gegen alles Heilige mannigfach Gelegenheit. Laßt uns da für die Ehre Jesu und Maria einstehen und uns mit den Aposteln freuen, wenn wir „gewürdigt werden, für Jesus Schmach zu leiden.“

c. Zeigen wir endlich Liebe in der That, indem wir wie Josef, gerne bei Jesus weilen. Dazu haben wir ja so oft Gelegenheit. Zudem ladet uns der Heiland so liebevoll ein: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Und besonders, wenn die Last der Arbeit, Kummer und Sorgen uns fast niederdrücken, da spricht er wie zu den Aposteln: „Kommet und ruhet ein wenig aus!“ Wer dieser Einladung folgt, gerne das Getümmel der Welt flieht und nach gethaner Arbeit bei Jesus im hlst. Sakramente weilt, dem wird der Herr diese Bethätigung des Glaubens und der Liebe nicht unbelohnt lassen.

Darum «Ite ad Josef, et quidquid dixerit vobis facite!» Der hl. Josef ist ein schönes Vorbild für jeden Priester. Wer ihm nachfolgt in seinem Verhalten zu Jesus und Maria, der wird segensreich wirken, der hl. Josef wird durch seine Obhut ihn unterstützen und uns durch seine Fürbitte vieles erlangen, was wir aus unsern Kräften nicht erreichen können!

„Salve, Pater Salvatoris, Salve, custos Redemptoris,
Joseph ter amibilis!
Salve, sponse matris Dei, Salve, hospes Jesu mei,
Joseph, ter mirabilis!“

† Louis Wuilleret.

In der Frühe des 23. Februar starb in Freiburg der hervorragende Bürger dieses Kantons, Louis Wuilleret, mit dessen Namen ein Stück freiburgischer und auch schweizerischer Geschichte verknüpft ist.

Louis Wuilleret war den 25. Dezember 1815 in Romont (deutsch Remund) geboren. Er besuchte am Ende der zwanziger Jahre in Freiburg das damalige Jesuitenkollegium, studierte die Rechte in Freiburg, Luzern und München. Nach Vollendung seiner Studien eröffnete er in Freiburg eine Advokatur und ward schnell ein weithin bekannter und gesuchter Anwalt als die Sonderbundsstürme hereinbrachen. In den Kämpfen gegen das radikale 47ger Regiment stand Hr. Wuilleret in erster Reihe. Im Jahr 1847 ward der Berewigte zum Gemeinderat in Freiburg erwählt, 1858 trat er in den Großen Rat, dessen Präsident er seit Jahren war. Schon 1853 sandte ihn der Kanton in den Nationalrat, dessen Alterspräsident er bei der letzten konstituierenden Versammlung gewesen. Ins Kantonsgericht gewählt, präsierte er mehrere Male dasselbe.

Wuillerets Platz in der Bundesversammlung war auf der äußersten Rechten. Wo immer große konfessionelle Fragen die Grundwellen im Parlamente aufwühlten, nahm der Führer der freiburgischen Abordnung an den betreffenden Debatten regen Anteil. Manch harten Kampf hat es

namentlich in den Kulturkampfdebatten der Siebenziger-Jahre zwischen ihm und dem Genfer Carteret abgesetzt. Wie die beiden anlässlich der Lehrschwesterfrage im Nationalrate die Degen gekreuzt, ist ebenfalls frisch erinnerlich; der alte Carteret mit dem ihm eigentümlichen calvinistischen Furor, Wuilleret mit der Eleganz und Bornehmtheit des feingebildeten Advokaten.

Im Heimatkanton trat Louis Wuilleret seine Laufbahn zur Zeit an, da es mit dem dortigen radikalen Regimente ans Sterben ging. Er that es zum erstenmal 1854 in der für den politischen Umschwung im Kanton Freiburg ausschlaggebenden Versammlung von Posieux, welche Wuilleret mit der ganzen Kraft seiner bereits zum politischen Führer ausgewachsenen Persönlichkeit und seiner Rede präsierte. Zwei Jahre darauf lag die radikale Herrschaft am Boden.

Die neue Verfassung, welche dem Regierungswechsel folgte und seither 41 Jahre lang die Grundlage des freiburgischen Staatslebens bildete, ist Wuillerets Werk. Sein Einfluß auf Freiburgs politisches Leben war unter dem konservativen Regimente sehr groß. Wuillerets unverwüsthliche politische Popularität im heimatischen konservativen Lager gründete sich auf seinen feinen Takt und sein edles Maßhalten. Daher leitet sich auch das stete gute Einvernehmen Wuillerets mit den verschiedenen konservativen Regierungen, die sich seit 1856 gefolgt sind und welchen Wuilleret seine kräftige Unterstützung auch dann nicht versagte, wenn sie Wege gingen, die nicht ganz die feinen waren. So sehr wußte der alte freiburgische Parteichef den Wert guter Disziplin und die Erhaltung der Einigkeit im eigenen Lager zu schätzen. So allein erklärt sich auch die Erscheinung, daß die freiburgische konservative Partei unter seiner Führung siegreich durch die allergrößten Schwierigkeiten namentlich auch finanzieller Natur hindurch bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat. Das Vertrauen des Freiburgervolkes zu Papa Wuilleret, das er jederzeit gerechtfertigt hat, lebte auch heute noch im Volksleben so frisch wie am Volkstage zu Posieux.

Das letzte Mal hat er in einer wichtigen Frage an der Stimmurne seine Meinung als Bürger vertreten. Es war am Sonntag den 20. Februar anlässlich der Abstimmung über den Eisenbahnrückkauf. Föderalist vom Scheitel bis zur Sohle, ließ sich der alte Wuilleret im Wagen zur Stimmurne führen, um gegen die hereinbrechende neue Zentralisation Stellung zu nehmen.

Eine katholisch-konservativ festgefügte Natur von altem Schrot und Korn, daneben ein Förderer namentlich auch der Charitativen Zwecke des Schweiz. Piusvereins, dessen Vorstand der Verstorbene von Anbeginn angehörte, liebenswürdig im Verkehr mit jedermann, hinterläßt Louis Wuilleret eine öffentliche Lebenshätigkeit, die neben derjenigen Beck-Reynolds in den Annalen der Geschichte Freiburgs und der schweizerischen konservativen Partei dereinst ein hervorragendes Blatt zu füllen bestimmt ist. Er starb

im 83sten seiner Altersjahre. Romont, wo seine Wiege stand, und der Heimatkanton Freiburg, der Louis Wuilleret so vieles, vieles verdankt — daneben auch die katholisch-konservative Schweiz, in deren Reihen Louis Wuilleret unentwegt als der Hauptkämpfer einer gestanden, werden das Andenken dieses Mannes allezeit in hohen Ehren halten. R. I. P. (Weist nach dem „Vaterland.“)

Kirchen-Chronik.

Solothurn. In Bettlach stand am letzten Sonntag (6. März) der dortige Ortspfarrer dem Lehrer Emil Marti als Bewerber an die Organisten- und Kirchenchordirigentenstelle gegenüber. Der genannte Lehrer hat sich bei Lebzeiten seiner rechtmäßigen Gattin zivil wieder verheiratet. Aus diesem Grunde suchte der Pfarrer nach Kräften eine Wahl desselben zu verhüten, indem er sich selber anmeldete, um wie bisher für die Kirchenmusik zu sorgen. Liberale und sozialistische Zeitungen machten das Einsteigen für den kirchlich Wahlunfähigen zur Parteisache. Die Anhänger des Pfarrers aber arbeiteten und beteten, um das Verger-nis zu verhüten; ihre Hoffnung wurde nicht getäuscht: der Pfarrer siegte mit 74 gegen 41 Stimmen. — Fatalismus? Optimismus? Gottvertrauen?.... Lectori benevolo salutem!

Luzern. Am 5. März starb nach langem Leiden der hochw. Hr. Domherr Johann Schmid. — Wir erbitten uns baldmöglichst einen Nekrolog über den Verstorbenen. Für heute nur folgende uns eingegangene Mitteilung über das hochangesehene in die Ewigkeit gerufene Mitglied des luzernischen Klerus: „Nur ein unscheinbares Weischen ist es, was ich auf das Grab meines verehrten Lehrers legen kann; denn kundigern Biographen möchte ich den Weg nicht verlegen. Ich kannte den teuren Verstorbenen als Professor und als solchem will ich ihm drum diese Reminiscenz widmen. Aber auch von seinem freilich nicht schlechten Vortrag im Kollege will ich nicht reden. Welcher Student hingegen ging nicht gerne zu dem stets freundlichen Hrn. Prof. Schmid auf Besuch! Da taute den jungen Leuten das Herz erst recht auf. Da wurde man erst recht begeistert für die Wissenschaft, Seelsorge, Kirche, für jede gute Sache. Da wurde man gehoben, zu eigenem Schaffen ermuntert. Da wuchs der Abscheu gegen alles Schlechte. Nein, ich vergesse die trauten Stunden nie, die ich bei Hrn. Prof. Schmid sel. verplaudert habe. Und der liebe Gott möge sie ihm auch nicht vergessen!“ R. I. P.

Deutschland. Der Vorstand des „evangelischen Bundes“, welcher nicht ermüdet, seinem Hass gegen die Katholiken Ausdruck zu geben, hatte am 14. Februar eine Beschwerde an den Reichskanzler gegen den preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle gerichtet, weil derselbe bei der Kaisergeburtstagsfeier der deutschen Katholiken in Rom in seinem Trinkspruche den Papst an die erste, den Kaiser an die zweite Stelle gesetzt, das Hoch auf den Kaiser mit seinem

Hoch auf den Papst verschmolzen habe u. a. m. Zum Schlusse hatte er die Bitte ausgesprochen, der Reichskanzler möge Maßnahmen treffen, um für die Zukunft einer Haltung des Gesandten beim päpstlichen Stuhle vorzubeugen, welche den evangelischen Volksgenossen zum schweren Aergernis gereiche. Dieser Tage hat der Vorstand des evangelischen Bundes die Antwort auf seine Beschwerdeschrift erhalten — nicht vom Reichskanzler, sondern vom Staatssekretär des Auswärtigen in direktem Auftrag des Kaisers. Es heißt nämlich gleich im Anfang:

„Ich darf Euer Hochgeboren nicht verschweigen, daß Seine Majestät der Kaiser und König, Allerhöchst welchem diese Schreiben vorgelegt werden mußten, Allerhöchst sein ernstes Mißtrauen über dieselben auszusprechen geruht haben.“

Dann wird weiter ausgeführt:

Der Vorwurf gegen den Gesandten sei nach jeder Hinsicht unbegründet. Dem Papste sei für seine Person die Souveränität zuerkannt. Es wäre also ein grober Verstoß gegen den diplomatischen Brauch, wenn der Gesandte es unterlassen hätte, ihm die Souveränitätshoren zu erweisen. Im vorliegenden Falle sei aber nicht einmal, wie es sonst zu geschehen pflegt, der Trinkspruch auf den Papst dem Trinkspruch auf den Kaiser vorangegangen, vielmehr sei der Toast in den Ruf: Kaiser Wilhelm und Se. Heiligkeit der Papst leben hoch! ausgeklungen.

Welch' Gesicht mag wohl der Vorstand des evangelischen Bundes beim Lesen dieses Briefes gemacht haben?! („Basler Volksbl.“)

England. Ein protestantischer Erzbischof. In der „Köln. Volkszeitung“ lesen wir: Eine sehr drastische Illustration zu der in England gegenwärtig aktuellen Frage der anglikanischen Ordinationen liefert folgender Fall aus allerneuester Zeit, welcher augenblicklich die protestantisch-kirchlichen Kreise beschäftigt. In London wurde unlängst die Konsekration des neu ernannten anglikanischen Bischofs Mc. Laglen von East Ham vorgenommen, und zwar durch den „Erzbischof der freien protestantischen Kirche von England und ehemaligen (katholischen) Bischof von Malatia in Armenien, Lord Leon Chekemian“. Wie nun die Zeitung „Star“ feststellt, scheint es mit diesem protestantischen Erzbischof eine etwas eigentümliche Bewandnis zu haben. Thatsache ist zunächst, daß Chekemian niemals Bischof von Malatia oder von sonst einer katholischen Diözese gewesen ist. Er war bis zum Jahre 1885 einfacher armenisch-katholischer Priester in Konstantinopel, trat dann aus nicht näher bekannten Gründen aus der armenischen Kirche aus und begab sich nach London, wo es ihm anfänglich so schlecht ging, daß er als Straßensänger und Reklame-Mann, später als Stallknecht bei einem Rennstallbesitzer sein Brot verdienen mußte. Erst als er dem englischen „evangelischen Bunde“ seine Dienste als anti-papistischer Wanderredner anbot, welche auch bereitwilligst angenommen wurden, begannen bessere Zeiten für ihn, und als dann in England die Bewegung zu Gunsten der verfolgten

christlichen Armenier entstand, da war Chekemian einer der eifrigsten Agitatoren — doch wird ihm nachgesagt, daß die armenische Bewegung ihm nur als Vorwand gedient habe, um für sich selbst Gelder zu sammeln. In den Schaudergeschichten, die er als Redner in den öffentlichen Versammlungen über angeblich selbst erlittene, furchtbare Verfolgungen zu erzählen wußte, bezeichnete sich Chekemian stets als ehemaliger Bischof von Malatia, und zur Erhöhung des Eindruckes erschien er auch des öftern im bischöflichen Gewande, mit Inful und Stab vor seinen Zuhörern, ja erbot sich sogar ein Mal, bei einem Wohlthätigkeits-Konzerte im bischöflichen Ornat aufzutreten und — Thee an die Anwesenden zu verschenken! In der anglikanischen Kirche erfreute sich der „interessante Konvertit“ hohen Ansehens und vor nicht langer Zeit trat er plötzlich als „Lord Chekemian“ mit dem Titel eines „Erzbischofs“ in die Öffentlichkeit. Es scheint also, daß die protestantischen kirchlichen Behörden ihn als angeblichen, ehemaligen katholischen Bischof ohne nähere Prüfung seiner Angaben einfach zum Erzbischof avancieren ließen. Anlässlich der durch ihn vollzogenen Konsekration des Bischofs von East Ham stellte nun der „Star“ Nachforschungen über die Person des Konsekrators an, welche zu dem vorstehend mitgetheilten, verblüffenden Ergebnisse führten. Der „Star“ verlangt nun, daß sowohl die Konsekration des Bischofs von East Ham, als auch die Ernennung Chekemian's zum Erzbischof für ungiltig erklärt werde. Trotzdem aber gibt es unter den Anglikanern noch immer genug Leute, welche die jüngste Entscheidung des Papstes über die anglikanische Ordination und Konsekrationen nicht begreifen können.

Kleinere Mitteilungen.

Eine Prophezeiung über das Alter des Papstes. Im Sommer 1893, so wird dem Luzerner „Vaterland“ mitgeteilt, fragte Papst Leo XIII. seinen Leibarzt (Dr. Cecarelli), wie viel Jahre er nach menschlichem Ermessen noch leben könne. „Mindestens fünf Jahre, wenn nichts Außergewöhnliches passiert“, lautete die Antwort. „Dann würde ich 88 Jahre alt werden, wie auch der gute Pater Kapuziner mir prophezeite“, sagte hierauf der hl. Vater.

Dieser Kapuziner, P. Antonio Marchi, starb am 23. Mai 1891 in einem Kloster Roms im Rufe der Heiligkeit. Seine Prophezeiung gab er vor 20 Jahren dem hl. Vater kund, als dieser gerade zum Papst erwählt worden war und seine zarte Gesundheit kein langes Alter erwarten ließ. Der nämliche Pater hat auch dem Papste Pius IX. geweissagt, daß er über 30 Jahre das Schifflein Petri lenken werde.

Gebet — kein Zeitverlust. Lassen wir uns doch nicht vom Gebete abhalten durch den Gedanken, daß wir Zeit verlieren. Wie traurig wäre es erst, wenn jemand sagte, er habe keine Zeit, die hl. Messe täglich zu lesen! Die Heiligen hatten eine andere Anschauung und eine andere Praxis, wie

folgende Aeußerung des hl. Franz von Sales darthut: „Oft bin ich so mit Geschäften überladen, daß ich nicht weiß, wohin, oder was ich anfangen soll; aber das stört mich keineswegs beim Breviergebete; ich habe nie Zerstreungen dabei. Ich stelle mir vor, als sei ich im Himmel, und als fänge ich dort das Lob unseres Schöpfers mit den Engeln; dann finde ich beim Weggehen aus dem Chore, daß die ernstesten Angelegenheiten, welche mir so viel Sorge bereiteten, in einem Augenblicke abgemacht sind; unser Heiland ist es, der dies that.“ Und die Heiligen schöpften ihre Anschauung aus den Worten der hl. Schrift: „Nisi Dominus ædificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui ædificaverunt eam“ (Ps. 126. 1.) und „Sine me nihil potestis facere.“ (Joan. 15. 5.) (Korresp. der „Assoc. persev.“)

Litterarisches.

Der Vatikan, die Päpste und die Zivilisation. Von Georg Goyau, Andreas Pératé und Paul Fabre. Deutsch von Karl Muth. Mit 482 Autotypen, zehn Lichtdruckbeilagen und einem Lichtdruckporträt Leo's XIII. Verlagsanstalt Benziger u. Co., Einsiedeln. In 24 Lieferungen zu 1 Mk.

Von dieser Publikation von großem litterarischem und kunstgeschichtlichem Wert sind bis jetzt fünf Hefte erschienen. Das französische Original, das vor zwei Jahren bei Firmon-Didot in Paris erschien, hat drei hervorragende Schriftsteller zu Verfassern. Text und Illustrationen stehen auf gleicher Höhe; die deutsche Uebersetzung von Karl Muth wird als mustergiltig gerühmt.

Im zweiten Abschnitt („Die oberste Leitung der Kirche“) erhalten wir eine praktische Orientierung. Der Leser erfährt das Notwendigste über das Kardinalskollegium, das Konklave, die römischen Kongregationen, die Art des Verkehrs des Papstes mit der christlichen Welt, das Staatssekretariat und die päpstliche Diplomatie, die Propaganda und den päpstlichen Hof. Im Teil, der den Titel trägt „Die Päpste und die Kunst“ entwirft Pératé mit Meisterhand ein geistvolles und außerordentlich klares Bild von Rom im Mittelalter, während der Renaissance und bis herab auf unsere Tage. Nach einer Besprechung des Werkes von Domkapitular Dr. Raich im „Katholik“ sind die Verdienste der Päpste um die Kunst noch selten besser gewürdigt worden.

Der vierte, von Fabre verfaßte Teil würdigt die großen Verdienste der Päpste um die Wissenschaft; die vatikanische Bibliothek und auch das päpstliche Geheimarchiv kommen hier zur Behandlung.

Das Werk bildet eine Apologie des Papsttums vom Standpunkte der Kunst, der Geschichte, der kirchlichen Organisation aus. Es hat schon bei seinem ersten Erscheinen weit über Frankreich hinaus großes Aufsehen erregt und die uns vorliegende deutsche Uebersetzung entsprach nur einem berechtigten Wunsche. Mögen ihr alle gebildeten Katholiken, vor allem die Geistlichkeit, das Interesse entgegenbringen, das sie in so hohem Maße verdient.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Correctiones faciendæ in Directorio pro anno 1898.

1° Die 24 Martii, in Vesp. deleantur verba „præc. (Ant. O. Doct.) et“.

2° Die 25 Martii, loco II. Class. legatur: „I. Class. (S. R. C. Decr. 23 April. et 27 Maj. 1895).“

3° Die 17 Maii, legatur: „LL. I. Noct de Script. occur. 6tæ L. addit. Tandem Leo decimustertius peculiarem catuum eucharisticorum, item societatum omnium, sive quæ hactenus institutæ, sive quæ in posterum futuræ sunt, Patronum cælestem declaravit et constituit. (S. R. C. Decr. 11 Dec. 1897.) (Litan.)“

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1898.		
Uebertrag laut Nr. 9:		1878 —
Kt. Aargau: Beinwil, Pfarrei I. Kata		25 —
" Orts-Piusverein		26 —
Bremgarten, Legat des sel. Jünglings		
Dom. Deschger		100 —
Dottikon		28 —
Kt. Bern: Breuleux		50 —
Kt. Glarus: Näfels, Legat vom sel. Landrat		
Fridolin Häuser		100 —
Kt. Luzern: Stadt Luzern, P.-G. für 1897 u. 98		19 —
" " von F.-G.		5 —
" " von Mad. A.-D.		10 —
" " von R. C. „Fasten		
mit Almosen“		100 —
Willisau, Orts-Piusverein		89 77
Kt. Schwyz: Arth, Sammlung		550 —
Muotathal, "		285 —
Rothenthurm (pro 1897)		15 —
Kt. Solothurn: Egerkingen		20 —
Erschwil		7 —
Oberkirch		20 —
		<hr/> 3318 77

b. Außerordentliche Beiträge pro 1898.		
Uebertrag laut Nr. 9:		11,981 90
Bermächtis vom sel. Hochw. Hrn. Defan Const. Scholer, Pfarr-Resignat von Röschenz (Fr. 500 nach Abzug von 12 %)		440 —
Bermächtis der sel. Igfr. M. Josepha Beck, Xaveris, in Sursee		1000 —
		<hr/> 13,421 90

Der Kassier: J. Düret, Propst.

Berichtigung. S. 77, Sp. II, Zeile 6 v. o. lies: v. Kleiser (statt B. Kleiser).

Mehreres mußte wegen Raummangel verschoben werden.

Der Hochw. Geistlichkeit

erlauben wir nachstehend verzeichneten

16³

Weihrauch

zu empfehlen; ein einfacher Versuch wird von der **Vorzüglichkeit** desselben, seinem angenehmen, köstlichen Geruche überzeugen.

Weihrauch Nr. III per Kilogramm	Fr. 2. 35
" " II " "	" 3. 35
" " I " "	" 4. —
" " 0 " 1/2 " "	" 4. —
Türkischer Weihrauch per 1/2 Kilogramm	" 5. —
Hiefür geeignete Kohlen per Schachtel	" 2. 35

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln.

— Pöpstliches Institut für kirchliche Kunst. —

Das beliebte Karwochenbüchlein von Katechet Al. Käber

wird neuerdings dem lit. Klerus freundlich empfohlen. Der billige Preis von 50 Cts. (13/12) bei reichem Inhalt (128 Seiten) erleichtert eine Verbreitung unter der Jugend und dem katholischen Volk. (20²)

Soeben erschienen:

Via sanctæ crucis

Kreuzweg - Andacht,

herausgegeben von Prior Schuler in Freiburg, deutsch und lateinisch, mit Noten.

Preis 40 Cts., bei Partienbezug (wenigstens 10 Stück) 30 Cts.

Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Tauf-Register,

Erst-Kommunikanten-Register,

Firm-Register,

Ehe-Register,

Sterbe-Register

— auf Wunsch eingebunden —

liefern in beliebiger Bogenzahl prompt in sauberer, solider Ausführung
Buch- und Kunst-Druckerei „Union“.

Eine große Auswahl katholischer Gebetbücher

— in allen Preislagen —

ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.
Buch- und Kunst-Druckerei Union.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union“ in Solothurn.

Eine Person

gefesten Alters sucht eine Stelle in einem Pfarrhof. Offerten: F. St., Nr. 151 an die Expedition der „Kirchenzeitung.“ 19³

Gottesbeweis

oder

Gottesbeweise?

Würdigung neuer und neuester apologetischer Richtungen

von (9⁶)

Dr. Carl Braig,
Stadtpfarrer in Wilddbad.

235 Seiten 8°. — Preis M. 3. 40.

F. B. Mehlischer Verlag. Stuttgart.

Kritische Entwicklung des Gottesbeweises, welche an packenden Beispielen nachweist, daß die Naturwissenschaften zur Lösung der Frage unfähig sind.

In den Ehestand

tretenden Pfarrkindern bitten wir die Hochw. Herren Seelsorger zu empfehlen, daß bei Käber & Cie. in Luzern in 5. und 6. Auflage erschienene Schriften: **Sechs Krüge Wasser oder Wein**, ein ernstfreundlicher Wegweiser zum glücklichen Ehestande, von Pfarrer Fischer. Eleg. kart. 60 Cts., franko 65 Cts., in sehr schönem Geschenkband Fr. 1. 50. Bei gleichzeitigem Bezug eines Duzend br. 50 Cts., geb. Fr. 1 35. (S 4 Lg) 8⁰

Manual Applicationen

für Jahrzeitstiftungen

(5 div. Formulare)

liefert in beliebigen Bogen, event. auch solid gebunden

Buch- und Kunstdruckerei Union.

Kirchen - Teppiche.

Neueste Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

J. Bosch,

Mühlenplatz, Luzern.

Muster franko. 7¹

In der Buch- und Kunstdruckerei Union zu haben:

Der Klerus und die soziale Frage.

Moral-soziologische Studie von Professor Dr. Jos. Scheicher.

II. Auflage. Preis Fr. 3. 20.